

Die Strategie »Diversität und Partizipation« des Deutsch-Französischen Jugendwerks (DFJW)



Borris Diederichs

■ Entstehungsgeschichte und Paradigmenwechsel

»In der Vergangenheit ist es Frankreich und Deutschland immer wieder gelungen, enorme Herausforderungen gemeinsam erfolgreich zu bewältigen und im Interesse von Frieden und wirtschaftlichen Wohlstand gemeinsame Lösungen zu finden. In diesem Sinne entwickeln wir die Partnerschaft zwischen beiden Ländern beständig fort. Für die Zukunftsfähigkeit Deutschlands und Frankreichs ist die Integration von Menschen mit Einwanderungsgeschichte sowie die Stärkung des gesellschaftlichen Zusammenhalts von entscheidender Bedeutung. Daher ist Integration auch ein Schwerpunktthema der deutsch-französischen Zusammenarbeit. Anlässlich des 17. Deutsch-Französischen Ministerrats am 31. März 2015 in Berlin wurden Sie mit der Aufgabe betraut, Vorschläge zu bilateralen Projekten und Maßnahmen zur Förderung der Integration und des Zusammenlebens in unseren Gesellschaften zu entwickeln. Dabei sollten auch die Herausforderungen angesichts der aktuellen Flüchtlingskrise Berücksichtigung finden.«

Dieses Zitat stammt aus einem Brief vom 12. Oktober 2015, der von Bundeskanzlerin Angela Merkel und dem ehemaligen französischen Präsidenten François Hollande an die damalige Ministerpräsidentin des Saarlandes Annegret Kramp-Karrenbauer und an den ehemaligen Ministerpräsidenten Frankreichs Jean-Marc Ayrault mit der Bitte gerichtet wurde, Vorschläge zur Förderung von Integration zu erarbeiten, nach dem am 7. Januar 2015 islamistische Terroristen die Redaktion der französischen Satirezeitschrift *Charlie Hebdo* angegriffen hatten. Dabei wurden elf Menschen getötet. In Deutschland bestimmte der Umgang und die Integration der vielen geflüchteten Menschen, die im Spätsommer 2015

hierzulande ankam, das öffentliche Bild. Diese beiden politischen Geschehnisse sind nur zwei von vielen Beispielen, die zu der Notwendigkeit einer strategischen Ausrichtung des DFJW hinsichtlich inklusiver Programmangebote geführt haben.

Hintergrund dieser Annahme ist, dass die Teilnahme an einem deutsch-französischen Mobilitätsprogramm das Erlernen von sozialen und interkulturellen Kompetenzen fördert (vgl. Braun, Preissing, Yildiz 2014, Seite 72 ff.) und somit auch als Präventionsinstrument für Radikalisierung und gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit fungieren kann. Daraus erfolgt die Erkenntnis, dass zur Förderung des gesellschaftlichen Zusammenhalts, möglichst viele junge Menschen in Deutschland und Frankreich an einem deutsch-französischen Mobilitätsprogramm teilnehmen sollten. Eine kurze historische Einordnung zum Verständnis der aktuellen Strategie »Diversität und Partizipation« des DFJW scheint deshalb an dieser Stelle sinnvoll.

Bereits seit den 70er-Jahren haben DFJW-Partnerorganisationen deutsch-französische Jugendbegegnungen konzipiert und durchgeführt, an denen arbeitssuchende junge Menschen teilnahmen, um sowohl das Selbstbewusstsein als auch die sprachlichen und interkulturellen Kompetenzen der jungen Menschen zu stärken. Die Ziele vor 50 Jahren glichen denen von heute: Weniger privilegierten Jugendlichen sollte durch eine Mobilitätserfahrung Perspektiven zur beruflichen und gesellschaftlichen Integration eröffnet werden (vgl. DFJW-Tätigkeitsbericht 1963–1968, S. 31).

Damals wie heute waren Themen wie Rassismus, Antisemitismus und Interkulturalität zentrale Anliegen der deutsch-französischen Jugendbegegnungsarbeit, wobei aber die überwiegende Mehrzahl der Teilnehmer/-innen aus privilegierten bildungsaffinen Schichten kam (vgl. u. a. DFJW-Tätigkeitsbericht 2003, S. 31). Das erklärt sich unter anderen durch die historische Verwurzelung des deutsch-französischen Jugendaustauschs in bestimmten Organisationsformen (z. B. Jugendverbände). Zudem beschränkte sich die Austauschprogramme im Schulbereich in der Regel auf Schüler/-innen, die entweder Deutsch oder Französisch lernten.

Im Jahr 2006 fand in der deutsch-französischen Begegnungsarbeit ein erster Paradigmenwechsel statt. Nach den Unruhen in dem Pariser Vorort Clichy-sous-Bois, wo 2005 zwei Jugendliche auf der Flucht vor der Polizei in einem Trafohäuschen verbrannten, und dem so genannten »Brandbrief« der Lehrer/-innen der Neuköllner Rütli-Schule (Februar 2006) entschied der 7. Deutsch-Französische Ministerrat 2006, vermehrt Jugendliche in die Austauscharbeit einzubeziehen, die in der Regel keinen Zugang zu Mobilitätsprojekten hatten (vgl. Publikation des Auswärtigen Amtes »Integration und Chancengleichheit«, 2007, S. 7 und DFJW-Publikation »Clichy-sous-Bois trifft Neukölln« 2014, S. 10). Ziel war es, mithilfe des deutsch-französischen Jugendaustauschs gesellschaftliche Integrationsprozesse zu fördern (vgl. Diederichs 2010, Seite 69).

Im Zuge dieser Initiative gründete das DFJW gemeinsam mit der Stiftung Genshagen das deutsch-französische Netzwerk »Integration und Chancengleichheit« zwischen den Regionen Paris/Île-de-France und Berlin/Branden-

burg (vgl. Diederichs 2010, S. 68) – mittlerweile umbenannt in das Netzwerk »Diversität und Partizipation« (vgl. Artikel von Maxime Boitieux und Mélanie Lançon in dieser Ausgabe). Das Netzwerk ist seit jeher Impulsgeber für neue Anregungen und entwickelt Methoden für den internationalen Jugendaustausch¹.

Verschiedene wissenschaftliche Untersuchungen bestätigten, dass in der internationalen Begegnungsarbeit generell weniger privilegierte Zielgruppen unterrepräsentiert sind (u. a. vgl. Chehata, Riß, Thimmel 2011, S. 4), so dass das DFJW in den Jahren 2010–2012 seine Bemühungen zum Themenschwerpunkt »Integration und Chancengleichheit« verstärkte. Aufbauend auf die Ereignisse von 2005/2006 wurde ein interdisziplinäres Pilotprojekt zwischen dem Pariser Vorort Clichy-sous-Bois und dem Berliner Bezirk Neukölln ins Leben gerufen (vgl. DFJW-Publikation »Clichy-sous-Bois trifft Neukölln« 2014). Die Erfahrungswerte und Ergebnisse aus dem Pilotprojekt sollten später maßgeblich in die Entwicklung der Strategie »Diversität und Partizipation« einfließen.

Zeitgleich bildete sich eine Gruppe aus deutschen und französischen Forscher/-innen², die die Arbeit des Netzwerks »Integration und Chancengleichheit« und die Wirkungen der daraus entstandenen Jugendbegegnungen untersuchten. Aus den Forschungsergebnissen ergaben sich eine Reihe von Erkenntnissen, die als Empfehlungen an das DFJW und andere Akteure der internationalen Jugendarbeit formuliert wurden. »Die Evaluation zeigt, dass die systematische Einbindung – insbesondere von Trägern der Jugendsozialarbeit – den Zugang zu marginalisierten Jugendlichen erheblich erleichtert. Daher ist dem DFJW zu empfehlen an der Strategie der systematischen Einbindung und Ansprache solcher Organisationen festzuhalten.« (Farrokhzad, Preissing 2014, S. 273)

An dieser Stelle ist festzuhalten, dass die Mitglieder dieser Forscher/-innen-gruppe bereits 2010 davon absahen, sich dem bisher für das Netzwerk verwendeten Begriffspaar »Integration und Chancengleichheit« unterzuordnen und stattdessen ihre Publikation unter dem Namen »Diversität und Partizipation« veröffentlichten. Grundlage für die begriffliche Erneuerung war die Ablehnung des Begriffs »Integration«. Insbesondere in Frankreich wird dieser Begriff mit einem defizitären, assimilierenden gesellschaftlichen Entwurf in Verbindung gebracht (vgl. Ottersbach, Boubeker 2014, S. 8). Aufbauend auf dieser Erkennt-

- 1 Das Netzwerk »Diversität und Partizipation« wird seit 2012 vom *Centre Français de Berlin, von der Union Peuple et Culture und der Mission locale des Bords de Marne* mit Unterstützung des DFJW koordiniert.
- 2 (Der Forschungsbereich im DFJW: Die vom DFJW initiierten und geförderten Jugendbegegnungen und Programme basieren auf pädagogischen und sprachwissenschaftlichen Konzepten und Ansätzen zum interkulturellen Lernen und zivilgesellschaftlichem Engagement. Um diese weiterzuentwickeln, zu verfeinern und hinsichtlich ihrer Anwendbarkeit zu verbessern, wurden zahlreiche deutsch-französische und internationale Forschungsprojekte ins Leben gerufen. Ihre Ergebnisse und Empfehlungen prägen den Jugendaustausch auch über den deutsch-französischen Kontext hinaus. Ziel des DFJW ist es, neue Ideen und Debatten im gesellschaftspolitischen Dialog und Jugendaustausch zu thematisieren, zu analysieren und einem breiten Publikum zugänglich zu machen.)

nis nannte sich auch das Netzwerk um. Sie war Grundlage für die Namensgebung der aktuellen Strategie.

Am 13.11.2015 verabschiedete dann der Verwaltungsrat des DFJW mit der politischen Rückendeckung des 17. Deutsch-Französischen Ministerrats die integrierte Strategie »Diversität und Partizipation« mit bezifferten Zielvorgaben. Bis 2020 sollen demnach 20 % aller teilnehmenden jungen Menschen an DFJW-Programm einen so genannten »besonderen Förderbedarf«³ haben. Verschiedene statistische Erhebungen haben ergeben, dass circa 20 % aller jungen Menschen in Deutschland und Frankreich in die verwaltungstechnische Kategorie des »besonderes Förderbedarfs« fallen und einem Mobilitätshindernis ausgesetzt sind (vgl. Paritätischer Wohlfahrtsverband 2015, S. 1 ff., Statistisches Bundesamt 2017, *Observatoire des inégalités* 2017).

Tragischerweise explodierten am selben Abend am *Stade de France* bei Paris drei Bomben. 129 Menschen wurden in der Pariser Innenstadt ermordet. Leider befand sich genau zu diesem Zeitpunkt eine große Gruppe von Mitgliedern des Netzwerks »Diversität und Partizipation« im *Stade de France*, wo sie im Rahmen des 10. Netzwerktreffens das Fußball-Freundschaftsspiel zwischen Deutschland und Frankreich besuchten. Die schrecklichen Ereignisse motivierten die betroffenen Fachkräfte, sich weiter im Rahmen deutsch-französischer Begegnungsarbeit zu engagieren bzw. diese noch zu intensivieren.

■ Konzeptionelle Einordnung und strategische Ausrichtung

Auf die allgemeine Relevanz und inhaltliche Ausrichtung von Diversity-Strategien und diversitätsbewusster internationaler Jugendarbeit⁴ muss an dieser Stelle nicht näher eingegangen werden. Für die strategische Herangehensweise spielen dennoch folgende konzeptionelle Aspekte aus einer deutsch-französischen Perspektive eine tragende Rolle:

- Grundsätzliches Ziel der Strategie ist Öffnung der DFJW-Programme für alle jungen Menschen durch die Vereinfachung der Teilnahmebedingungen und die Erhöhung der Fördersätze für bestimmte Zielgruppen.

3 »Jugendliche mit besonderem Förderbedarf« ist eine verwaltungstechnische Kategorie zur Bekämpfung von Ungleichheit und nicht eine real existierende Gruppe von Menschen. In dieser Kategorie befinden sich eine Vielzahl von verschiedenen Zielgruppen, die aufgrund von Hindernissen nicht an deutsch-französischen Austauschprogrammen teilnehmen können (DFJW-Richtlinien: soziale und wirtschaftliche Hindernisse, Behinderung, bildungsbezogene Schwierigkeiten, kulturelle Unterschiede, gesundheitliche Probleme, geographische Hindernisse). Diese Definition wurde auf Basis des Sprachgebrauchs der Europäischen Kommission bzw. ehemalig Erasmus+, der Gleichbehandlungsrichtlinien der Europäischen Union, dem deutschen Allgemeinen Gleichbehandlungsgesetz und der französischen Gesetzgebung im *loi anti-discrimination* entwickelt.

4 Hierzu gibt es etliche Publikationen in den letzten Jahren. Eine überzeugende Darstellung findet sich in der Publikation »Diversitätsbewusste (internationale) Jugendarbeit« von Totter, Drücker, Reindlmeier, Sinoplu

- Durch die Umsetzung der Strategie soll auch eine Sensibilisierung der Mehrheitsgesellschaft für Ausgrenzung und Privilegien stattfinden.
- Diversitätsbewusste Ansätze in der Begegnungsarbeit schließen Erfahrungen des Interkulturellen Lernens und der *Éducation à la citoyenneté* ein.
- Partizipation wird als aktive und direkte Beteiligung der Jugendlichen in der Konzeption, Durchführung und Auswertung der Projekte verstanden, um die erlernten Kompetenzen zur aktiven Beteiligung in der Gesellschaft nutzen zu können.

DFJW-Partnerorganisationen, die schon seit vielen Jahren für Jugendliche mit besonderem Förderbedarf deutsch-französische oder trilaterale Jugendbegegnungen durchführen, haben seit geraumer Zeit darauf hingewiesen, dass für einen erfolgreichen Austausch mit der genannten Zielgruppe ein weitaus höherer finanzieller und pädagogischer Aufwand notwendig ist. Um eine erhöhte finanzielle Förderung zu gewährleisten, die auch der besonderen Betreuung und den pädagogischen Methoden gerecht wird, muss das DFJW die jungen Menschen, die an einer Begegnung oder an einer individuellen Mobilität (Schul austausch, Praktikum, Freiwilligendienst usw.) teilnehmen, als »junge Menschen mit besonderem Förderbedarf« identifizieren können.

Dabei besteht die Gefahr, diese jungen Menschen, die sehr oft schon von Ausgrenzung und Diskriminierung betroffen sind, erneut zu stigmatisieren. Um den Widerspruch von Förderung versus Stigmatisierung aufzulösen, basiert die Identifikation auf dem Prinzip der Selbsterklärung. In der Praxis bedeutet dies, dass bei der Antragstellung die Beschreibung der Zielgruppe erfolgt, so dass das DFJW die erhöhte Förderung gewährleisten kann. Bei individuellen Mobilitätsprogrammen kann entweder die zuständige Institution (Schule oder andere Einrichtungen) oder die Person den Förderbedarf direkt begründen.

Mit der entsprechenden Software können dann statistische Werte zu prozentualen Beteiligung von jungen Menschen mit besonderem Förderbedarf an den DFJW-Programmen ermittelt werden. Eine Steigerung von 11,8 % im Jahr 2013 auf 17,25 % im Jahr 2017 (vgl. DFJW-Tätigkeitsberichte 2013–2017) konnte bisher ermittelt werden.

Information und Kommunikation

In vielen Fachpublikationen wird immer wieder darauf hingewiesen, dass ein Großteil der Akteure der Jugendsozialarbeit in Deutschland und Frankreich über keine oder geringe Kenntnisse der Angebote der Förderinstitutionen für internationalen Jugendaustausch verfügt (vgl. Ballhausen, Otten 2015, S. 7). Hinzu kommt, dass viele Fachkräfte, die direkt mit jungen Menschen arbeiten, es nicht für notwendig erachten oder es entweder sich selbst oder den jungen Menschen nicht zutrauen, an einer Austauschbegegnung teilzunehmen.

Aus diesen Gründen ist eine komplexe Kommunikations- und Informationsstrategie zur Umsetzung der strategischen Ausrichtung des DFJW notwendig. Zielgruppengerechte und diversitätssensible Informationsmaterialien in

Papierform, aber auch vor allen Dingen auf der DFJW-Internetseite und in den sozialen Netzwerken in Form von Audio- und Videomaterial sowie interaktiven Tools wurden in den letzten Jahren entwickelt. Dabei richtet sich der Fokus insbesondere auf Fachkräfte der formalen und non-formalen Bildung sowie der Jugendsozialarbeit.

Auch der peer-to-peer-Ansatz wurde gestärkt. Das Netzwerk der ca. 100 DFJW-Juniorbotschafter/-innen informiert in allen Regionen Deutschlands und Frankreichs über die Mobilitätsprogramme (vgl. www.dfjw.org). Darunter befinden sich acht Juniorbotschafter/-innen »Diversität und Partizipation«, die speziell für das Thema sensibilisiert sind und Zielgruppen ansprechen, die bisher keinen Zugang zu den Informationen über die Angebote des DFJW verfügten. Des Weiteren werden gemeinsam mit Partnerorganisationen Informationsveranstaltungen in benachteiligten Sozialräumen (marginalisierte urbane Quartiere, Kleinstädte, ländliche Gebiete) organisiert, um vor Ort direkt potentielle neue Träger ansprechen zu können.

Nachhaltige Kooperation und vertrauensbildende Netzwerke

Eine wichtige Säule in der Umsetzung der Strategie »Diversität und Partizipation« ist der Aufbau von langfristigen Kooperationen mit Partnern, die in lokalen Kontexten arbeiten und sowohl in der Jugendsozialarbeit als auch in der internationalen Jugendarbeit Erfahrungswerte besitzen. Als langfristiges Erfolgsmodell hat sich nun mittlerweile das Netzwerk »Diversität und Partizipation« zwischen den Regionen Paris/Île-de-France und Berlin/Brandenburg etabliert. Im November 2018 fand die Jahrestagung des Netzwerks zum zwölften Mal statt. Es diente zudem als Inspirationsquelle für die Gründung weiterer regionaler Netzwerke: Im Jahr 2015 wurde die Initiative »Route NN« ins Leben gerufen. Sie beruft sich in ihrem Gründungstext auf ein einfaches Postulat: »Alle Jugendlichen der Regionen Hauts-de-France und Nordrhein-Westfalen müssen die Möglichkeit haben, an einem deutsch-französischem Austauschprogramm teilnehmen zu können.«

Diese Initiative wurde von verschiedenen Trägern aus Nordrhein-Westfalen⁵ und aus der französischen Region Hauts-de-France⁶ gegründet. Das Bundesland und die nordfranzösische Region verbindet eine ähnliche Geschichte mit Blick auf Industrie und Migration sowie eine aktive Regionalpartnerschaft.

Anlässlich des 60-jährigen Bestehens der Städtepartnerschaft zwischen Hamburg und Marseille konstituierte sich im Sommer 2018 das dritte Netzwerk dieser Art. Es wird von den Vereinen *dock europe e. V.* (Hamburg) und *Une Terre Culturelle* (Marseille) koordiniert.

Dank der Expertise und lokalen Verankerung dieser Netzwerke können neue Trägerstrukturen gewonnen werden, die bisher noch nicht in der internationalen Jugendarbeit tätig waren. Damit diese aber langfristig deutsch-fran-

5 Gustav-Stresemann-Institut e. V., Arbeit und Leben DGB/VHS Nordrhein-Westfalen e. V., IKAB-Bildungswerk e. V.

6 CEFIR, *Union Régionale des Francas*, CEMEA Nord-Pas-de-Calais, *Fédération Léo Lagrange Nord/Île-de-France, Génériques*

zösische oder trilaterale Begegnungsarbeit leisten können, bedarf es verschiedener Hilfestellungen zur pädagogischen und interkulturellen Planung von Austauschprogrammen sowie administrative Unterstützung bei Antragstellung und Abrechnung. Zudem können in diesen Netzwerken regionale Ressourcen gebündelt und vertrauensbildende Strukturen geschaffen werden, um die neuen Träger in das Arbeitsfeld der internationalen Jugendarbeit einzuführen.

Förderung themenspezifischer Fortbildungen und interne Schulungen

Im Rahmen der Umsetzung der hier beschriebenen Strategie hat sich das DFJW zum Ziel gesetzt, pro Jahr circa zehn themenspezifische deutsch-französische oder trilaterale Fortbildungen zu fördern, die Multiplikator/-innen befähigen, Jugendbegegnungen mit unterrepräsentierten Zielgruppen zu organisieren. Dabei kann es sich zum Beispiel um Themen wie Handicap, Radikalisierung, partizipative oder kreative Methoden, Berufsorientierung in marginalisierten Quartieren oder Flucht und Migration handeln. Seit 2016 organisiert das DFJW direkt die Fortbildung »Schulaustausch für Alle«, die sich an Schulpersonal in benachteiligten Sozialräumen richtet, um dort deutsch-französischen Austausch zu fördern.

Ferner will das DFJW alle Instanzen, die in Deutschland und Frankreich für das Studium oder die Ausbildung von zukünftigen Multiplikator/-innen in den Bereichen Jugend und Bildung zuständig sind, dafür sensibilisieren, dass während der Ausbildung oder des Studiums ein internationales Projekt – vorzugsweise eine Fortbildung – in die Curricula aufgenommen werden. So könnte bereits beim Erlernen eines pädagogischen Berufs eine Mobilitätskultur bei den zukünftigen Fachkräften verankert werden, was sich auch auf die spätere berufliche Praxis auswirken könnte. Eine solche systemische Verankerung einer »Kultur der internationalen Jugendarbeit« in Ausbildungs- und Studiengängen könnte eine Internationalisierung der Jugendhilfe, der Jugendsozialarbeit aber auch der gesamten schulischen Kultur in Deutschland und Frankreich bewirken. Eine Reihe von Vorschläge für die »Modellentwicklung zur Etablierung einer internationalen Leitkultur in Organisationen und Institutionen der Kinder- und Jugendhilfe« werden im Leitfaden im Rahmen der wissenschaftlichen Begleitung des gleichnamigen Projektes von Annegret Warth und Christiane Dittrich beschrieben.

Für die Kooperation mit Akteuren, die mit Minderheiten und unterprivilegierten Gruppen arbeiten, sind zunehmend interkulturelle und Diversity-Kompetenzen erforderlich. Dafür wurden mit allen DFJW-Mitarbeiter/-innen Schulungen zu dem Themenkomplex »Diversität und Partizipation« und zur Professionalisierung im Umgang mit Antragsstellern aus der Jugendhilfe bzw. Jugendsozialarbeit durchgeführt.

Erhöhte Fördersätze und spezifische Programme

Der wichtigste Faktor für eine erfolgreiche Umsetzung der Strategie »Diversität und Partizipation« sind die erhöhten Fördersätze (vgl. DFJW-Richtlinien S. 83 ff.) und die damit verbundene bessere finanzielle und pädagogische Aus-

stattung der Programme für Jugendliche mit besonderem Förderbedarf. Dadurch können viele Träger Jugendbegegnungen organisieren, die vorher nicht über die notwendigen Ressourcen verfügten. Gleichzeitig erreichen sie Jugendliche, die bspw. keine Teilnehmer/-innenbeiträge bezahlen können. Durch die erhöhten Fördersätze für individuelle Austauschformate kommen Auslandserfahrungen ebenfalls jungen Menschen zugute, für die die Zugangsbarrieren bisher zu hoch waren.

Eine weitere Möglichkeit unterrepräsentierte Zielgruppen für die internationale Jugendarbeit zu gewinnen, sind spezifische Programmformate, die auf spezielle Bedürfnisse ausgerichtet sind. Ein konkretes Beispiel ist das DFJW-Programm FOKUS, das vor allem die schulisch-außerschulische Kooperation stärken soll. Voraussetzung für die Teilnahme an diesem Programmformat ist, dass mindestens ein Träger aus dem außerschulischen Kontext mit einer Schule kooperiert. So kann eine Schule aus Frankreich mit einem Verein aus Deutschland gemeinsam eine Jugendbegegnung organisieren. Es können aber auch mehrere Vereine oder Schulen teilnehmen. Mit der Beteiligung von Schulen als für alle Jugendliche verpflichtende Instanz und die Programmgestaltung mit non-formalen Methoden durch den Verein entwickelt sich ein attraktives Angebot mit einem nachhaltigen Kompetenzgewinn für Jugendliche, die sonst vielleicht nicht an einer außerschulischen Jugendbegegnung teilgenommen hätten.

Auch die DFJW-Projektausschreibungen »100 Projekte für den Frieden« (vgl. Text von Diemut König in dieser Ausgabe) und »Diversität und Partizipation« zeigen, wie mithilfe einer flexibleren Förderung innovative und inklusive Angebote für junge Menschen mit besonderem Förderbedarf entwickelt werden können.

Die regelmäßig vom DFJW durchgeführten Großprojekte zu aktuellen politischen Themen werden mittlerweile ebenfalls inklusiv konzipiert. Dank einer engen Kooperation mit Schulen und Vereinen werden Zielgruppen gewonnen, die auf offene Ausschreibungen nicht reagiert haben. Dies war 2015 beim deutsch-französisch-marokkanischen Jugendforum »Der Planet in deinen Händen« der Fall. Aber auch bei der internationalen Begegnung »Youth for Peace« im November 2018 konnten Teilnehmer/-innen aus 48 Ländern – darunter junge Menschen mit besonderem Förderbedarf – Vorschlägen zum Friedenserhalt entwickeln. Dafür waren kreative und partizipative Methoden sowie eine intensive sprachliche Begleitung der jungen Menschen notwendig.

Begleitet wird die Umsetzung der Strategie »Diversität und Partizipation« von einer Steuerungsgruppe, die aus Expert/-innen und Vertreter/-innen aus Politik, Jugendverbänden, Vereinen, deutsch-französischen Organisationen, Verwaltung und Wissenschaft zusammengesetzt ist. Während der Arbeitssitzungen, die ein- bis zweimal pro Jahr stattfinden, werden die aktuellen Entwicklungen der Strategie diskutiert und neue Optimierungsvorschläge zur Umsetzung erarbeitet.

■ Stolpersteine bei der Umsetzung

Viele der für die internationale Jugendarbeit insgesamt relevanten Mobilitätshindernisse gelten auch für die deutsch-französische Austauscharbeit. Besonders auffällig in Deutschland und Frankreich ist weiterhin die Unkenntnis vieler Fachkräfte und potentieller Multiplikator/-innen der DFJW-Angebote (vgl. Dokumentation der Netzwerktreffen »Diversität und Partizipation« 2013–2015).

Aus diesem einfachen Grund können weder Jugendbegegnungen organisiert noch junge Menschen über die verschiedenen Angebote informiert werden. Zudem wird von vielen Fachkräften suggeriert, dass bestimmte Jugendliche nicht in der Lage sind bzw. ihre Schulnoten nicht ausreichen würden, um an einem Mobilitätsprogramm teilzunehmen. Bei vielen Einrichtungen fehlt somit das Bewusstsein und ein positiver Bezug zu einem internationalen Projekt (vgl. Ballhausen, Otten 2015, S. 4 und vgl. www.dfjw.org: neues DFJW-Forschungsprojekt »Mobilität in die Schule bringen«).

Zudem bereitet die Antragstellung, organisatorische Durchführung und Abrechnung einer internationalen Begegnung ein großes Problem für viele lokale Träger der Jugendhilfe bzw. der Jugendsozialarbeit (vgl. Thimmel 2018, S. 8). Generell ist das Antragsverfahren mit administrativen Hürden verbunden, die eine große Anzahl an Trägern abschrecken. Durch das Wegbrechen vieler Fördermittel gerade in Frankreich für die allgemeine Jugend- und Kulturarbeit entfallen grundlegende Sockelfinanzierungen. Die Folge: Für die Begegnungsarbeit sind keinerlei ergänzende finanzielle und organisatorische Ressourcen vorhanden.

Ist ein Träger erst mal bereit, sich für das »Abenteuer« einer deutsch-französischen Jugendbegegnung zu begeistern, gibt es immer noch eine große Anzahl an Gründen, warum junge Menschen mit besonderem Förderbedarf nicht an einer solchen Maßnahme teilnehmen. Hier nur einige Beispiele:

- **Fehlende finanzielle oder zeitliche Ressourcen:** Dabei kann es sich um die Tatsache handeln, dass der Teilnahmebeitrag nicht bezahlt werden kann oder es im Falle eines Schulaustauschs kein Platz in der Wohnung gibt, um eine/n Gastschüler/-in aufzunehmen. Auch die aktuelle Situation des jungen Menschen im Kontext von Arbeit, Ausbildung, Studium oder Schule kann die Teilnahme verhindern.
- **Psychologische Barrieren:** Wenn ein junger Mensch noch nie verreist ist oder sogar seine nähere Umgebung nicht verlassen hat, dann ist es schwierig, sich für die Teilnahme an einem Mobilitätsprogramm zu entscheiden. Verstärkt wird die Skepsis durch die Angst vor Verständigungsproblemen.
- **Angebote sind nicht immer diversitätssensibel:** Trotz erhöhter Fördersätze reichen die finanziellen Ressourcen – insbesondere für die Austauscharbeit mit Jugendlichen mit Behinderung – nicht aus, da hier barrierefreie Unterkünfte, Seminarräume und Transportmöglichkeiten notwendig sind und der Schlüssel für Betreuungspersonen weitaus höher liegt. Zudem zeigen Beispiele, dass eine Verpflegung ohne Schweinefleisch nicht immer gewährleistet wird, wenn muslimische Jugendliche an einem Austausch teilnehmen.

■ Perspektivischer Ausblick

Trotz einer multidimensionalen Herangehensweise, die bei den verschiedenen Mobilitätshindernissen ansetzt, erschweren eine Reihe von Stolpersteinen die Umsetzung der Strategie »Diversität und Partizipation«. Abschließend werden an dieser Stelle noch einige Ideen formuliert, die die Strategie noch nachhaltiger verankern könnten:

Erfahrungen aus der Begegnungsarbeit haben gezeigt, dass die vom DFJW und seinen Partnern entwickelte Methode der Sprachanimation ein wirkungsvoller Ansatz ist, um mit einer spielerischen Herangehensweise für die Kultur und Sprache des anderen Landes zu sensibilisieren. Dies gilt vor allem für Begegnungen mit Jugendlichen, die nicht die Sprache des anderen Landes sprechen. Mithilfe der Sprachanimation kann eine solide Grundlage für einen interkulturellen Lernprozess geschaffen werden.

Ebenso eignen sich kreative Methoden mit multiplen Ausdrucksformen für die Projektarbeit mit jungen Menschen mit besonderem Förderbedarf. Wenn in gemischten Kleingruppen auf ein gemeinsames Ziel oder Produkt am Ende der Begegnung hingearbeitet wird, sind Motivation und Lerneffekte in der Regel am höchsten. Eine abschließende Präsentation der Ergebnisse gibt der geleisteten Arbeit eine Wertschätzung.

Auch die formale Wertschätzung in Form eines Zertifikats erhöht für junge Menschen die Erfolgchancen bei der Suche nach einem Praktikums-, Ausbildungs-, Studien- oder Arbeitsplatz.

Ein weiterer Punkt, der in Zukunft in der Debatte um Zugang und Zielgruppen noch verstärkt in den Fokus rücken könnte, ist eine heterogene Gruppenzusammensetzung. Für privilegiertere junge Menschen kann das mit einem Sensibilisierungsprozess für bestehende Ungleichheiten einhergehen. Gleichzeitig können weniger privilegierte Jugendliche neue verschiedene Lernbiographien kennenlernen. Ihnen werden damit neue Anreize und mögliche Perspektiven für ihren weiteren beruflichen und persönlichen Lebensweg aufgezeigt.

Es ist wichtig und notwendig, Ressourcen zur Förderung internationaler Jugendarbeit auf regionaler und kommunaler Ebene zu bündeln. Die Einrichtung der *Comités régional de mobilité internationale* (COREMOB) in Frankreich soll dazu dienen, die Arbeit der regionalen Träger besser zu koordinieren. Ideen aus dem Modellprojekt »Netzwerk Kommune goes international« könnten Inspirationsquelle für alle Bundesländer sein.

Die Institutionalisierung internationaler Projektarbeit in Schulen, bei Trägern der Jugendhilfe und Jugendsozialarbeit, sowie die Internationalisierung von Jugendarbeit und Bildung in benachteiligten Sozialräumen ist eine der wichtigsten Voraussetzung für eine nachhaltige Weiterführung der Strategie »Diversität und Partizipation« des DFJW nach 2020. Die inklusiven Programmangebote sollten weitgehend bekannt sein und die Teilnahme verschiedenster Zielgruppen eine Selbstverständlichkeit sein.

Dennoch ist die internationale Jugendarbeit nur ein Spiegel existierender gesellschaftlicher Strukturen, in denen verschiedene Ausgrenzungsmechanis-

men fest verankert sind. In Zeiten eines erstarkten Rassismus und erfolgreicher rechtspopulistischer Bewegungen in ganz Europa sind weitere Bemühungen notwendig, damit Zugangsbarrieren abgebaut werden. Ein sich gegenseitig befruchtender Austausch von Förderinstitutionen, zivilgesellschaftlichen Akteuren und Vertreter/-innen aus Politik wird immer wichtiger, um die Potentiale von gesellschaftlicher Diversität zu nutzen, Diskriminierung abzubauen und Partizipation allen jungen Menschen zu ermöglichen.

■ Literatur

- Auswärtiges Amt: »Integration und Chancengleichheit. Eine deutsch-französische Initiative«, Berlin 2007, S. 7.
- Ballhausen, Ulrich; Otten, Henrik: Bonn 2015, »Darstellung von Mobilitätshindernissen für junge Menschen (in Deutschland) und Gestaltungsempfehlungen/Lösungsempfehlungen«, Bonn 2015, S. 4ff.
- Boitieux, Maxime; Lançon Mélanie: »Gehörlose, hörende und hörgeschädigte Jugendliche in einer interkulturellen Begegnung: Welche Barrieren gilt es zu überwinden? Am Beispiel eines deutsch-französisch-polnischen Zyklus von Jugendbegegnungen«, in: Forum Jugendarbeit International 2018/2019, Bonn 2019.
- Braun, Corinna; Preissing, Sonja; Yildiz, Miriam: »Ergebnisse der qualitativen Untersuchung mit Expert/-innen«, in: Ottersbach, Markus; Pierre, Thomas, das deutsch-französische Netzwerk »Integration und Chancengleichheit«, Paris/Berlin 2014. S. 72ff.
- Chehata, Yasmine; Reiß, Katrin; Thimmel, Andreas: »Interkulturelle Öffnung der Internationalen Jugendarbeit – Gesamtbericht der wissenschaftlichen Begleitung zum Modellprojekt JiVE«, Köln 2011, S. 4.
- Deutsch-Französisches Jugendwerk: »Clichy-sous-Bois trifft Neukölln«, Berlin 2014, S. 10.
- Deutsch-Französisches Jugendwerk: »Dokumentationen der Netzwerktreffen Diversität und Partizipation 2013–2015«, Berlin 2015.
- Deutsch-Französisches Jugendwerk: »Tätigkeitsbericht 1963–1968«, Bad Honnef-Rhöndorf, 1969, S. 31.
- Deutsch-Französisches Jugendwerk: »Tätigkeitsbericht 2003«, Paris/Berlin 2004, S. 31.
- Deutsch-Französisches Jugendwerk: »Tätigkeitsberichte 2013–2017«, Paris/Berlin 2013–2017.
- Deutsch-Französisches Jugendwerk: »Richtlinien«, Paris/Berlin 2018, S. 31.
- Diederichs, Borris: »Integration und Chancengleichheit fördern«, in: Forum Jugendarbeit International 2008–2010, Bonn 2010, S. 68 ff.
- Drücker, Ansgar; Reindlmeier, Karin; Sinoplu, Ahmet; Totter, Eike: »Diversitätsbewusste (internationale) Jugendarbeit«, Düsseldorf 2015.
- König, Diemut: »Dynamiken des inneren Konflikts – emanzipatorische Potentiale und erlebte Barrieren internationaler Jugendarbeit«, in: Forum Jugendarbeit International 2018/2019, Bonn 2019.
- Kramp-Karrenbauer, Annegret; Ayrault, Jean-Marc: »Förderung der Integration in unseren Gesellschaften«, Metz 2016, Anhang »Brief der deutschen Bundeskanzlerin und des französischen Präsidenten«.
- Ottersbach, Markus; Boubeker, Ahmed: »Einleitung«, in: Ottersbach, Markus; Boubeker, Ahmed, Diversität und Partizipation, Deutsch-französische Perspektiven auf die Arbeit mit Jugendlichen aus marginalisierten Quartieren, Münster/New York, 2014, S. 8.
- Thimmel, Andreas: Zusammenfassung der Ergebnisse der Zugangsstudie und Schlussfolgerungen (Kurzfassung), Köln-Bensberg 2018, S. 8.
- Warth, Annegret; Dittrich, Christiane: »Modelentwicklung zur Etablierung einer internationalen Leitkultur in Organisationen und Institutionen der Kinder- und Jugendhilfe«, Frankfurt am Main, 2017.
- <https://www.dfwj.org/karte-der-netzwerke/dfwj-juniorbotschafter.html>, zuletzt aufgerufen am 10.12.2018.
- <https://www.dfwj.org/forschung-und-evaluierung.html>, zuletzt aufgerufen am 10.12.2018.
- <https://www.dfwj.org/media/de-mobilit-t-in-die-schule-bringen-16-07-2018.pdf>, zuletzt aufgerufen am 10.12.2018.
- https://www.der-paritaetische.de/fileadmin/user_upload/Schwerpunkte/Armutbericht/

doc/2015_Armutsbericht.pdf, zuletzt aufgerufen am 10.12.2018
<https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/Gesundheit/Behinderte/Behin->

derteMenschen.html, zuletzt aufgerufen am 10.12.2018
<https://www.inegalites.fr/Rapport-sur-la-pauvrete-en-France>, zuletzt aufgerufen am 10.12.2018

■ Abstract

Der Beitrag beschäftigt sich mit der Entstehungsgeschichte und der Umsetzung der Strategie »Diversität und Partizipation« des Deutsch-Französischen Jugendwerks. Seit den 1970er-Jahren haben bereits arbeitssuchende junge Menschen an deutsch-französischen Jugendbegegnungen teilgenommen. In Folge der Unruhen im Pariser Vorort Clichy-sous-Bois und dem »Brandbrief« der Lehrer/-innen der Neuköllner Rütli-Schule fand durch die Entscheidung des 7. Deutsch-Französische Ministerrats, vermehrt Jugendliche in die Austauscharbeit einzubeziehen, die in der Regel keinen Zugang zu Mobilitätsprojekten haben, ein Paradigmenwechsel statt. Nach zahlreichen positiven Erfahrungen in der Projektarbeit mit Jugendlichen, die zum ersten Mal nach Deutschland oder Frankreich reisen konnten, und

parallel dazu weiteren politischen Entwicklungen (Charlie Hebdo-Attentat, Flüchtlinge) erfolgte beim DFJW die Institutionalisierung der Strategie »Diversität und Partizipation«. Sie fußt auf verstärkter diversitätssensibler Information, intensiver Kooperation mit Trägern aus der Jugendhilfe bzw. der Jugendsozialarbeit, zielgruppengerechter Kommunikation und insbesondere auf höhere Fördersätze für die Austauscharbeit mit sogenannten »Jugendlichen mit besonderem Förderbedarf«. Bei der Umsetzung der Strategie werden verschiedene Mobilitätshindernisse deutlich, die mehrheitlich auch für die internationale Jugendarbeit allgemein zutreffen. Mit speziellen Maßnahmen versucht das DFJW dem entgegenzuwirken, um bis 2020 die Zielvorgaben zu erreichen.

■ Abstract

The diversity and participation strategy of the Franco-German Youth Office

This article outlines the development and implementation of the diversity and participation strategy of the Franco-German Youth Office (DFJW). Young jobseekers first began to take part in Franco-German youth exchanges already in the 1970s. After the riots in the Paris suburb of Clichy-sous-Bois and an infamous strongly worded letter sent to the administration by teachers at the Rütli school in the deprived Berlin suburb of Neukölln, in 2006 the Franco-German Ministerial Council resolved to step up efforts to encourage young people from disadvantaged backgrounds – who typically have no access

to mobility projects – to participate in exchanges. This marked a paradigm shift. Many positive experiences were made in the following with projects for young exchange participants who had never been to Germany or France before. In the wake of certain political incidents (notably the attack on the Charlie Hebdo offices in Paris and the refugee crisis), the DFJW began to establish a diversity and participation strategy. It is based on more diversity-sensitive information, close cooperation with child and youth welfare and youth social services providers, target group-appropriate communication and in particular, in-

creased grants for exchange programmes for what are known as young people in need of special support. In the course of implementing the strategy, a number of barriers to mobility were flagged up, most

of which also afflict international youth work activities in general. In response to this, the DFJW has adopted special measures to eliminate these barriers in order to reach the strategy's objectives by 2020.

■ **Kontakt**

Borris Diederichs
Projektbeauftragter Diversität und Partizipation
Deutsch-Französisches Jugendwerk
Molkenmarkt 1; D-10179 Berlin
E-Mail: diederichs@dfjw.org